

Nochmals zum "Tüfel heile" (s. S. 160)

Autor(en): **Winteler, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nochmals zum „Tüfel heile“ (s. S. 160).

Herr Prof. Winteler teilt uns im Nachstehenden seine Ansicht über die Entstehung dieses Gebrauches mit, die wir, obschon wir sie nicht teilen können, selbstverständlich gerne unsern Lesern vorlegen wollen.

Die Redaktion.

Es ist klar, dass der bezügliche Brauch unendlich viel älter ist, als das Wort *heile* = kastrieren. Letzteres ist gewiss ein verhältnismässig junger, vielleicht speziell schweizerischer Euphemismus. Der Brauch aber wird von Anfang an eine Benennung gehabt haben, die in der heidnischen Zeit nichts anderes bedeutet haben kann, als „Solem sanare“. Denn das war ja der Sinn des Brauches, wie aller dazu gehörigen andern Arten des Feuer-Entfachens. Es war auch kein Frühlingsbrauch, sondern ein Julfestbrauch, der mit seinen Verwandten durch das Christentum bloß aus der heiligen Zeit weg und gegen den Frühling hin, z. B. in die Fastnachtszeit, geschoben worden sein kann. Dasselbe Christentum machte aus dem Sonnengott einen Teufel, wie aus den andern Heidengöttern; so wird zunächst die Wendung „solem sanare“ geworden sein zu „diabolum sanare“, *der Tüfel heile*. Im Laufe der Zeit kam unserer Mundart das Wort „heilen“ = sanare abhandeln, klärlich eben von der Entwicklung seiner anrühigen Nebenbedeutung „kastrieren“ an. Denn sobald ein Wort in solch verfänglicher Weise gebräuchlich ist, meidet man es für andere Zwecke. Nun erst konnte auch das Missverständnis eintreten, *der Tüfel heile* heisse „den Teufel kastrieren“, was an sich eine ganz abgeschmackte Vorstellung ist, die aber nicht ausbleiben konnte, sobald man heilen nur noch für das Verschneiden anwendete. — Ich muss also meine Deutung des Ausdrucks nachdrücklich festhalten.

Aarau.

Prof. Dr. J. Winteler.

Zum „Tüfel heile“.

Der auf Seite 160 geschilderte Brauch des „*Tüfel heile*“ kommt auch in der Gegend von Churwalden vor; doch nennt man ihn dort „*Brünta* (Uebel) *heila*“. Ich erinnere mich, dass wir als Knaben oft diese Prozedur vorgenommen haben und dabei den Glauben hatten, dadurch das Uebel vertreiben zu können.

Churwalden.

Urban Fleisch, cand. theol.
